

Über das Führen – oder warum Dienen und Führen zusammen gehören

Oskar Sakrausky



Am Wochenende telefonierte ich mit meinem Vater. „Na mein Junge, was machst du so?“ war seine übliche Frage am Beginn unseres Gespräches. „Ich bereite eine Besinnung vor“. „Eine Besinnung? Heißt das heute nicht mehr Andacht?“ fragte er ein wenig

enttäuscht. „Das ist eine verkürzte Andacht, reduziert um Lied und Psalm, mit einem kurzen Schlussgebet“ – „Ach so und welches Thema hat euer militärethisches Seminar?“ – darauf ich „Offizier sein im Zeiten- und Wertewandel“ Er: „Sehr interessant, wirklich sehr interessant!“

Natürlich, dachte ich, das sagt man immer, wenn einem dazu nichts einfällt.

„Weißt du schon, welche Bibelstelle du nehmen und was du sagen wirst?“ fragte er hartnäckig weiter, „ich arbeite noch daran, aber wie geht es denn dir“ war meine Antwort, in der Hoffnung, nun auch einmal etwas über seine Befindlichkeit in Erfahrung zu bringen. „Danke, dem Alter entsprechend. Vergiß bei deiner Besinnung den Begriff – Dienen – nicht. Er hat eine zentrale Bedeutung bei dieser ganzen

Geschichte. Wenn du etwas brauchst, dann ruf mich an, ich bin zu Hause!“ Mit seinen fast 91 Jahren war sein Wissensdurst gestillt und er beendete das Gespräch.

Den Ratschlag meines Vaters aufnehmend griff ich zur Bibelkonkordanz und schlug unter dem Wort „dienen“ nach. Auf 2 ½ Seiten waren sämtliche Bibelstellen, in denen das Wort „*dienen*“ vorkommt, zusammen gefasst. Auf alle Fälle war „dienen“ in der Bibel ein zentraler Begriff, aber im Zusammenhang mit Offizieren, ihren Wertvorstellungen damals und heute?

Lassen sie mich zwei Bibelstellen und dazu ein bekanntes Zitat von Friedrich dem Großen herausgreifen, um ihnen den grundlegenden Zusammenhang zwischen Führen und Dienen aufzuzeigen:

Im Mt. 8,8 finden wir die allseits bekannte Geschichte von dem Hauptmann, der Jesus bittet, seinen Knecht zu heilen. Unter den verschiedenen Aspekten, die diese biblische Geschichte sonst noch hat, ist bemerkenswert, dass der Hauptmann Jesus selbst aufsucht um Heilung für seinen Knecht zu erbitten und nicht jemanden anderen hinschickt. Er dient mit seinem Hingehen seinem Knecht.

Und in der zweiten Bibelstelle Lk. 22,24ff finden wir den Rangstreit unter den Jüngern, wer der Größte unter ihnen sei und Jesus beendet ihre Debatte mit den Worten“

Die Könige der Völker üben die Herrschaft über sie aus, und ihre Gewalthaber lassen sich Wohltäter nen-

nen. Ihr dagegen nicht so! Sondern der Größte unter euch soll werden wie der Jüngste und der Hochstehende, wie der Dienende.

Und als Drittes den Ausspruch des alten Fritz:

Ich bin der erste Diener meines Staates.

Friedrich der Große war einer der klügsten Staatsmänner seiner Zeit.

Alle drei Beispiele zeigen, dass Dienen und Führen zusammen gehören, alle drei Beispiele beweisen uns, dass Führen nicht Selbstzweck sein darf.

Hinter jedem übernommenen Auftrag stehen Menschen, für die der Offizier, der Führende, bei der Ausführung seines Auftrages Sorge zu tragen hat.

Und wenn ich sage – jeder Führende, dann ist auch die Politik damit gemeint und nicht nur die Offiziere, wie uns Friedrich der Große mit seinem: „ich bin der erste Diener meines Staates“ sagen will.

Aus dieser Grundhaltung des Dienens – wir finden sie auch in verkürzter Weise auch bei den Fürsorgepflichten des Kommandanten – erwachsen eine Reihe von Verhaltensnormen, die man heute nur mehr ganz selten findet und eher belächelt als bewundert: Zuverlässigkeit, Ehrlichkeit, Offenheit, Verschwiegenheit, Korrektheit im Auftreten und Korrektheit im Verhalten¹ (und damit ist nicht die

politikal korrektness gemeint), um nur einige zu nennen.

Diesen unmittelbaren Zusammenhang zwischen Dienen und Führen kann man bei allen guten Führungspersönlichkeiten bis in die graue Vorzeit zurückverfolgen. Ob sie nun Mose oder Ramses II hernehmen, um nur zwei zu nennen.

Heute kann ich mit ihnen feststellen, dass das „Dienen“ als zentraler Gedanke dieser „Geschichte“ (wie mein Vater es genannt hat) auch in unserer Offiziersgesellschaft scheinbar abhanden gekommen ist.

Aber das ist oberflächlich gesehen, ein Glaubensproblem sondern ein Problem unserer Gesellschaft. Theologisch ausgedrückt, ist es die Sicht unseres Stellenwertes als Geschöpf zu unserem Schöpfer. Und somit letztlich doch eine Glaubensfrage, bei deren Antwort wir nun Gott um seinen Bestand und Segen bitten. Amen

Mag. Oskar Sakrausky ist Militärsuperintendent des Österreichischen Bundesheeres

¹ siehe die Nummer M&S 11 „Über den Umgang mit Menschen“ von Militärsenior DDr. Trauner, wo es auch über das gute Benehmen geht.

